

Aus dem Tagebuch eines Neupensionärs 2002

Samstag, 26. Oktober 2002, nachmittags halb vier. Ich bin im Abstieg von Brambrüesch, der Ferienhaus- und Maiensäss-siedlung oberhalb von Chur. Der Blick geht weit ins Schanfigg hinein. Tiefblauer Himmel, intensive Herbstfarben, die Föhnstimmung lässt jede Einzelheit erkennen. Wie oftmals in diesem Jahr bin ich barfuss gewandert, ein Spleen, meint



Gauschla und Alvier von Alp Arin aus

Franca, und lässt ihren nicht mehr so jungen Buben gewähren. Es gibt gewiss schlimmere Spleens, als die für den Notfall mitgenommenen Schuhe im Rucksack zu belassen und mit den Füßen direkten Bodenkontakt aufzunehmen. Leicht geht es sich über die Alpweiden hinunter, ohne Schuhe passt man sich problemlos den Bodenunebenheiten an, doch die Kühle des kurzen Grases verrät, dass sich das Jahr bereits wieder dem Ende zu neigt. So fasse ich an diesem leuchtenden Herbsttag den Entschluss, die ersten Zeilen des Jahresberichtes 2002 zu schreiben. Mit den Sandalen am Gürtel oder am Rucksack war ich auf dem Alvier, zweimal in Sennis, bei der Calanda- und bei der Ringelspitzhütte, auf dem Faulberg, auf dem Churer Joch usw.

2002, das erste vollständige Jahr ohne Schule! Nein, bereut habe ich meinen Entschluss, vorzeitig in den Ruhestand zu treten, keine Sekunde. Ganz ohne Sorgen und Probleme lebt es sich ja auch als

Pensionär nicht, aber oft erinnerte ich mich doch an die sorgenarme Kinderzeit; die barfüssigen Wanderungen mögen dafür Symbol sein, denn auch damals verzichtete man ja vom Frühling bis Herbst auf Schuhe. Allerdings, auf den Alvier wäre man dann doch nicht ohne die unbequemen Skischuhe, die im Sommer Bergschuhfunktion übernahmen, marschiert, das wäre gegen alle Regeln des Bergsteigens gewesen. Auch der wohlgefüllte Rucksack gehörte damals einfach dazu. Heute darf man sich ruhig über solche Tabus hinwegsetzen, ein Vorteil der sonst nicht unbedingt nur herrlichen neuen Zeiten. So geht man denn ganz schamlos mit einem Minimum an Bekleidung und sonstigem Ballast den sonnigen Höhen entgegen, ohne dass man gleich als Alpinistenbanause abqualifiziert wird.

Dass ich als Sportmuffel, der jede andere Schulstunde lieber als Turnen hatte, im Alter die körperliche Betätigung derart pflegen würde, hätte ich wohl am wenigsten gedacht. Fast jeden Tag zwei Kilometer schwimmen (im herrlich



Am alten Rhein

warmen Wasser des alten Rheins bei Diepoldsau darfs auch das Doppelte sein, sehr zum Kummer meiner lieben Franca, die ihren Gatten bereits bei den Fischen wäht), dann immer wieder zu Fuss und mit dem Velo (neudeutsch Bike) unterwegs, so kann es einem ja nicht langweilig werden. Selbstverständlich, Voraussetzung ist die gute Gesundheit, und dass dem so war, dafür bin ich dankbar und hoffe natürlich, die biologische Maschine funktioniere weiterhin so klaglos. Überhaupt, es ist uns allen in diesem Jahr wieder so unverdient gut gegangen, fast müsste man ein schlechtes Gewissen haben!

Was macht der Pensionär ausser Sport und sportähnlichen Tätigkeiten? Zwar ist der Garten weit davon entfernt, perfekt zu sein, aber eine etwas intensivere Betreuung hat er erfahren. Unser notorisches Unkraut, irgend ein bei den Compositae anzusiedelndes milchführendes Gewächs, dessen Wurzeln die Beete gleich einem Telefonnetz durchziehen, hatte in diesem Sommer ein deutlich schlechteres Leben. Francas leicht ruinenhafte Erb-

schaft in Churwalden hat den zweiten Teil der Renovation erfahren inklusive Einbau einer Wohnung im Dachgeschoss. Zwar wussten wir die Bautätigkeit wohlbetreut von Arno Mainetti, seines Zeichens Alpinist, Fotograf und Architekt (stimmt die Reihenfolge, Arno?). Dennoch gibt es Dinge, bei denen der Bauherr tätig werden muss, und es sei auch nur die Beschaffung des nötigen Kleingeldes. Unterdessen ist der Bau praktisch fertig, die Dachwohnung vermietet und auch für die renovierte Wohnung im zweiten Stock scheint sich eine Lösung anzubahnen.

Die Auslandsfahrten waren Fortsetzungen von 2001. Im Frühling besuchten Jürg und ich erneut München, um uns den Rest des deutschen Museums anzuschauen. Auf der Hinfahrt sahen wir die märchenhaften Schlösser des bayrischen Königs Ludwig II bei Füssen. Auch Schloss Nymphenburg mit seinem prächtigen Park gefiel uns. Dass man ein Gebäude bereits als Ruine baute, schien uns schon eine ausgefallene Idee, aber die Magdalenenklause im Park mimt den Zerfall so echt, dass wir vorerst bereit waren, an der bayrischen Denkmalpflege zu zweifeln. Uns technisch Interessierte faszinierte aber auch eine riesige Maschine, die den ausschliesslichen Zweck hat, einen Springbrunnen mit dem nötigen Wasserdruck zu versorgen.

Im Sommer fand Leuchtturmfahrt Nr. 3 statt. Eigentlich wollte Jürg die Leuchtturmlandschaft der Insel Sylt auf ei-



Am Roten Kliff auf Sylt (Nordseeküste)



Leuchtturm Kampen auf Sylt umgeben von Hügelgräbern



Erinnerungsstätte auf Wangerooge

gene Faust erkunden. Da aber die Zeltplätze Jugendliche unter 18 Jahren nicht akzeptieren, gingen wir zu zweit hin, aber mit getrennten Programmen. Jürg war fast zu jeder Tages- und Nachtzeit mit einem Rucksack voll Fotoausrüstung unterwegs, auch strömender Regen um Mitternacht konnte ihn nicht entmutigen. Unser Standquartier hatten wir im mondänen Kampen, allerdings nicht in einem teuren Hotel, sondern wie üblich in unserm VW-Bus, der uns vorwiegend als Unterkunft diente, während das Velo wichtigstes Fortbewegungsmittel war. Eine zweite Woche war einem Besuch Wilhelmshafens und der beiden ostfriesischen Inseln Wangerooge und Nordeney gewidmet. Wangerooge, eine idyllische kleine Insel, die von der Fähre nur bei Flut angefahren werden kann (weshalb der Fahrplan jeden Tag wechselt!), mit dem farbigen Inselbähnchen, dem Standesamt im Leuchtturm, so richtig eine gemütliche Ferieninsel. An einem Tag unmittelbar vor Kriegsende brach das Grauen über diese Idylle herein: Eine wunderschön gestaltete Gedenkstätte erinnert an die 320 Opfer eines Angriffs von 400 Flugzeugen, die 5000 Bomben auf die winzige Insel abwarfen, die das Pech hatte, an der Einfahrt zum Marinehafen Wilhelmshafen zu liegen. War dieser Angriff, der vor allem Zivilisten, Frauen und Kindern, das Leben kostete, kriegsnotwendig? Im Krieg hat der Sieger recht, Kriegsverbrechen begeht nur der Unterlegene... Zum gemütlichen Wangerooge kontrastiert das vornehmere Nordeney, eine Kurinsel Stil 1900 mit einem gediegenen Kurhaus und dem einzigen Bahnhof der damaligen Deutschen Reichsbahn ohne einen Meter Schiene (damit die Kurgäste ihr Gepäck aufgeben und Fahrscheine beziehen konnten).

Die Expo 02 muss ich ja anständigerweise auch erwähnen. Grosszügig wie ich gelegentlich bin, kaufte ich gleich 3 mal 3 Tageskarten. Ein Tag blieb ungenutzt... Ich pflege zu sagen, dass ich froh sei, die Expo besucht zu haben, nun weiss ich wenigstens, dass ich nicht hätte hingehen müssen. Es bleibt jetzt immer noch die Möglichkeit, dass wenigstens „Arteplage“ Biel meine Erwartungen erfüllt hätte... Um etwas Positives zu sagen: Die Bauten waren schön. Punkt. Der Inhalt dafür dürrtzig: 95 % Form, 5 % Inhalt. Wenn man die Sprüche von heutigen Managern und Politikern mit den Realitäten vergleicht, muss man zum Schluss kommen: Typisch Schweiz heute! Also war es doch eine Landesausstellung... Ich weiss, die Meinungen gehen weit auseinander, seid mir also nicht böse wegen meiner schroffen Äusserung! Und punktuell konnte man wirklich auch etwas lernen, so etwa im Pavillon der Armee und der Katastrophenhilfe.

Auch dieses Jahr hat mich mein ehemaliger Arbeitgeber nach Disentis an die Klosterschule als Prüfungsexperte entsandt. Ich bin nicht der einzige, der gerne nach Disentis geht, die benedik-

tinische Gastfreundschaft und der Geist, der in diesen ehrwürdigen Mauern weht, ist tatsächlich einzigartig.

Während Franca sich im Herbst in Aeschi weiterbildete, hauste ich in unserm VW-Bus in Kandersteg. Zwar reichte der Schnee bereits auf ungefähr 2000 m hinunter. Dennoch erlaubte das wider Erwarten recht gute Wetter Wanderungen zur Balmhornhütte, zum Kanderfirn und über den Golitschenpass zur Elsigenalp, dann via Panoramaweg nach Frutigen und zurück nach Kandersteg.

Wanderungen mit der ganzen Familie gehören der Vergangenheit an. Mit Elisabeth konnte ich aber drei Bergtouren unternehmen: Während den heissen Tagen im Juni auf den Piz Ot bei Samedan, später auf den Mutschlen im Alpstein und schliesslich über den Liechtensteiner Weg zur Mannheimer Hütte. Den Weiterweg zur Schesaplana und, wie vorgesehen, nach Tschagguns, werden wir ein anderes Mal in Angriff nehmen müssen. Die schlechte Witterung hat uns veranlasst, den recht eindrücklichen Leiberweg zu benützen und nach Brand abzusteigen, wo wir völlig durchnässt eintrafen. Franca und ich fangen an, unsere Wunschziele abzuklopfen. Ebenalp und Wildkirchli standen schon lange auf der Liste. Heuer wurden sie von uns beehrt. In Sennis haben wir wieder einmal übernachtet und sind anderntags über Lüsis und Schrina-Hochrugg bis Walenstadtberg gewandert.

Auch Ehemalige-Pfadi-Aktivitäten sind zu verzeichnen: Ein Besuch der Buchser bei der Rankweiler Gilde, wo sich



Mit Elisabeth auf dem Piz Ot

die Schweizer bis zum „Negeraufstand“ aufschwangen, die EPS-Hauptversammlung in Bern mit einer interessanten Stadtführung, wobei mich vor allem die Uhr im Zytgloggeturm faszinierte, die APV-Hauptversammlung mit einer Führung bei Appenzeller Alpenbitter. So gelacht habe ich bei einer Betriebsbesichtigung noch nie! (wohlverstanden: bereits vor dem Alpenbittergenuss!!). Schliesslich die Wanderung auf dem Industrielehrpfad Zürcher Oberland mit dem APV Buchs eingeschlossen ein überraschender Besuch bei Mammut, die Besichtigung des Industrieensembles Neuthal und schliesslich die Rückfahrt per Dampfzug.

Manche, die diese Zeilen lesen werden, haben den NAWISA - Fonds unterstützt. Dafür danke ich Euch ganz herzlich! Details über die gegenwärtige Situation erfahrt Ihr bei <http://www.nawisa.org>. Hier nur soviel: Es steht noch ein langer, ungewisser Weg vor uns. Gerichte und Untersuchungsbehörden tun alles, um der

grossen Zahl in der letzten Zeit zutage geförderten Justizirrtümern, bewussten Unterschlagungen und Fälschungen von Beweisen, erpressten und erkauften Zeugenaussagen, lausigen Verteidigungsleistungen usw. nicht noch weitere Fälle beizufügen. Das bedeutet, dass nur dauernder Druck dazu führen kann, dass die vermutlich lange Reihe von Justizmorden



Franca beim Gufelbrünneli ob Verachta

nicht weiter verlängert wird. In den Prozessen bleiben die sozialen Hintergründe meist ausgeklammert, weil sie ja nicht nur für den angeblichen Täter, sondern für Millionen Menschen der amerikanischen Unterklasse zutreffen würden. Das Büchlein von Nanon Williams, das 2002 erschienen ist, trägt den Titel: The Darkest Hour, Death Row Stories and Interviews. In kurzen Lebensbildern von sechs Death Row - Insassen und in Interviews mit diesen Personen werden die Hintergründe ausgeleuchtet, ohne dass Nanon sich zu Schuld oder Unschuld äussert. Wer sich für das Büchlein interessiert, möge sich an mich wenden. Es umfasst 86 Seiten und kostet 15 Dollars. Übrigens, die GV von NAWISA hat mir auch noch einen denkwürdigen Tag beschert: Am Morgen „musste“ ich vorerst meine zwei Kilometer schwimmen, dann folgte die Fahrt nach Lungern mit einem Besuch bei Pia und ihrer Familie (sind Eure Kinder immer so lieb?), nachher angesichts des herrlichen Tages eine Wanderung um den Lungernsee, verbunden mit einem Schwumm im noch nicht ganz warmen Wasser, ein Abstecher auf den Hasliberg und schliesslich die Fahrt via Interlaken nach Bern. Dort verzweifelte Parkplatzsuche. Schliesslich die Versammlung, die wir Gründer allein bestritten, unterbrochen von der Verpflegung, die Andrea sowohl gestiftet als auch zubereitet hatte, eine Schüssel Couscous, auf einem Balkönli, dessen etwas angerosteter Konstruktion ich in bezug auf Zahl und Gewicht der Versammelten (wir **sind schlank!!**) nicht viel mehr zugetraut hätte. Nach getaner Arbeit war ich so erledigt, dass

ich auf den geplanten Expo-Besuch anderntags verzichtete und mich nur noch nach dem eigenen Bett sehnte, das ich dann nach knapp dreistündiger Fahrt am frühen Morgen in Araschgen auch tatsächlich fand!

Gefreut hat mich die Einladung der Maturaklasse 1972, an ihrer Klassenzusammenkunft teilzunehmen. Die Schüler von damals sind unterdessen auch bestandene Frauen und Männer, die mehr als die Hälfte ihres Berufslebens hinter sich haben.

Auch 2002 musste ich Abschied nehmen von Menschen, die mir nahe standen. Besonders getroffen hat mich der Tod von Ueli Rutz, Pips, den ich in die Pfadibewegung einführen durfte, als er noch ein kleiner, schüchtern Bub war. Pips wurde später Pfadiführer und Abteilungsleiter. Als er im Kanton Bern Wohnsitz nahm, verlor ich ihn etwas aus den Augen und sah ihn erst kurz vor seinem Hinschied im Inselspital wieder. Man fühlte sich so unendlich hilflos angesichts seines Leidens. Der beruflich erfolgreiche Mann war auch sportlich tätig und hatte noch im Jahr 2000 am New Yorker Marathon teilgenommen. Pipsens Vater, Ulrich Rutz senior, der mir wegen seiner Hilfsbereitschaft und seines Interesses für unsere Pfaditätigkeit in guter Erinnerung bleibt, ist Pips nur einige Wochen vorausgegangen.

Gerade solche Erinnerungen an die eigene Hinfälligkeit ermahnen uns, die uns noch zugemessene Zeit bewusst zu leben. Ihr alle, die Ihr diese Zeilen lest, seid in irgend einer Weise Teil unseres Lebens und tragt bewusst oder unbewusst, zu dessen Bereicherung bei. Dafür danken wir Euch und hoffen, dass Ihr uns auch im neuen Jahr begleitet, sei es in der persönlichen Begegnung, im Gespräch oder in Gedanken. Wir hoffen für Euch, dass 2003 Eure Hoffnungen erfüllt, ob Ihr nun ein turbulentes, ruhig dahinfließendes, dem beschaulichen Geniessen oder der lebhaften Tätigkeit gewidmetes Jahr vorzieht.

Walter

Und nun, was Franca zu berichten weiss...

Mache mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung.
Schenke mir das Fingerspitzengefühl um herauszufinden
was erstrangig ist und was zweitrangig ist

Antoine de Saint-Exupéry

Heute am 28. Oktober überraschte mich Walter mit der Mitteilung, dass er mit dem Jahresrückblick begonnen habe. So sitze ich jetzt vor dem Computer und tippe den Entwurf, welchen ich in Aeschi in der Freizeit eines Kurses mit Thema: "Jesus als Lehre" in den Herbstferien, erstellt habe. Dabei möchte ich so gut wie möglich das Erstrangige, das Wesentliche berichten.



Konfirmation Jürg

nicht schreiben. Im Vorstand sitzt nun ein fähiger Aktuar. (Von 1987-1997 war ich Aktuarin des Kirchenvorstandes.) Ein ruhiges Kirchenjahr schien vor uns zu liegen. Pfarrer Lüthi, im 59. Altersjahr, würde kaum seine Stelle wechseln. Die Neukonstituierung der Pfarrämter betraf uns noch nicht.

Am 21. März erhielt ich einen Telefonanruf von Frau Lüthi, in dem sie mir mitteilte, dass ihr Mann mit einem Herzinfarkt im Spital liege. Zwei Tage später wurde unser Pfarrer in die ewige Heimat gerufen.

Aus war es mit den ruhigen Kirchenjahr. Auf den Schultern der drei Kirchgemeindepräsidenten von Tschierschen, Praden und Passugg-Araschgen lag nun die Aufgabe, die Arbeiten des Pfarrers zu übernehmen oder zu delegieren. Wir verteilten die Aufgaben und arbeiteten Hand in Hand. Dadurch lernte ich meine beiden Kollegen näher kennen und schätzen. Meine Aufgabe bestand darin, Vertretungen für die Gottesdienste zu suchen. Pfarrer, Diakone oder Laienprediger fragte ich an und sass stundenlange am Telefon. Walter arbeitete wieder Stunden, um den Gottesdienstplan auf dem Computer darzustellen.

In Passugg-Araschgen übernahm ich den Religionsunterricht. Vier Stunden in der Woche bin ich nun im Schulhaus und das Unterrichten freut mich sehr. Ein besonderes Erlebnis war für mich die erste Religionsstunde mit den Schülern des 4. – 6. Schuljahres nach Pfarrer Lüthi's Heimgang. Ich spürte



Wildkirchli

etwas vom Geheimnis, von der Heiligkeit, ein Spürchen Ewigkeit die nach unserem irdischen Dasein folgt. Was empfanden wohl die Schüler?

Natürlich sind wir auch auf der Suche nach einem neuen Pfarrer. Da unsere Gemeinden im Finanzausgleich stehen und die Neukonstituierung der Bündner Kirchgemeinden im Gang ist, wurde aus unserer 100 % Stelle nur noch eine 70 % Stelle. Mit Zusatzarbeiten werden es 80 %. Die Arbeit in der Pfarrwahlkommission machte mir Spass. Das dritte Mal bin ich nun in einer solchen Kommission. Zum ersten Male habe ich das Gefühl, dass jeder Beitrag erwünscht ist und ernst genommen wird. Allerdings kann ich nach den Sitzungen kaum schlafen. Das hängt wohl damit zusammen, dass bei mir alles in die Tiefe geht. Seit dem 26. Oktober haben wir die Zusage eines Pfarrers, der mit seiner Frau und drei Kindern im Alter von 4 - 8 Jahren trotz des geringen Lohnes in unsere Gemeinden kommen will. Die

Wahl am 19. November ist noch eine Formalität. Trotzdem wird es August 2003, bis er in Tschierschen einziehen wird. Nun zu unseren Töchtern und unserem Sohn.



Konfirmation Jürg

Wahl am 19. November ist noch eine Formalität. Trotzdem wird es August 2003, bis er in Tschierschen einziehen wird. Nun zu unseren Töchtern und unserem Sohn.

Wahl am 19. November ist noch eine Formalität. Trotzdem wird es August 2003, bis er in Tschierschen einziehen wird. Nun zu unseren Töchtern und unserem Sohn.

Nun zu unseren Töchtern und unserem Sohn.



Am 1. August in Buchs

Jürg ist der einzige, der noch zu Hause wohnt. Dieses Jahr ist er so in die Höhe geschossen, dass er bald auf seine Schwestern herunter sehen kann. Lange war er der Kleinste, jetzt hat sich das Blatt gewendet. Er spürt auch am meisten, wieviel Zeit für die Kirchgemeinde seine Mutter investiert. Er wurde von einem Pfarrer konfirmiert, den er das erste Mal eine Viertelstunde vor der Feier sah. Für mich war Jürgs Konfirmation von grosser Dankbarkeit erfüllt. Welches Geschenk, dass unsere Familie vollständig zusammen sein durfte! Gotte Margrit und Werner, Götti Paul und Susi sowie Elisabeth Zindel waren unsere Gäste. Nach der Kirche in Praden schneite es. Zu Hause, bei Leuchtturm-Diabilderschau und gutem Essen, störte uns das Wetter nicht. Schnell, zu schnell verging auch dieser Tag.

Im Januar mussten wir von Jürgs Hamster, Olli, Abschied nehmen. Nicht einmal zwei Jahre verbrachte er bei uns. Jürg verlor einen lieben Gespanen.

Im Frühjahr verbrachten Jürg und Walter einige Tage in München. Im Sommer fuhren sie nach Sylt den Leuchttürmen nach.

Im Juni kommt Jürg aus der Schule. Gerne würde ich euch von seinem weiterem Weg berichten. Doch wir wissen nicht, wo Jürg eine Lehrstelle als Polygraf finden wird. Diesen Beruf möchte er erlernen. Vom Schreinern ist er abgekommen. Ich will vertrauen, dass sich Türen öffnen.

Elisabeth wohnt seit August 2001 in Zürich. Die ersten beiden Semester an der ETH hat sie hinter sich. Auch die ersten Prüfungen hat sie mit Erfolg bestanden. In Araschgen sehen wir sie selten. Walter unternahm mit ihr zwei Touren im Sommer, sonst lernte sie immer. Vor Semesterbeginn reiste sie mit einer Kollegin für vier Tage nach Kopenhagen. Im Februar übergab sie die Stufenleitung der „Maitlapfadi“ Chur in andere Hände. Am 22. Oktober begann ihr drittes Semester an der ETH.

Annemarie wurde am 4. September zwanzig Jahre alt. Auch für sie stellte ich aus ihren Fotos der Kindheit ein Album zusammen. Die Loslösung war viel einfacher als bei Elisabeth. Anni ist schon mit 16 Jahren immer wieder von zu Hause weg gewesen. Während Walter und Jürg im Norden waren, lud mich unsere Tochter zum Mittagessen bei sich ein. Ich genoss dies. Im Moment arbeitet unsere jüngste Tochter auf der Notfallstation im Kantonsspital Chur. Es gefällt ihr.

Die Hälfte der Lehre hat sie hinter sich. Letzthin erzählte sie, dass sie ab Januar Abteilungsleiterin der „Maitlapfadi“ Chur sei. Mir ist es ein Rätsel, wie sie alles schafft.



Elisabeth nach erfolgreich bestandener Prüfung



Anni ist 20 Jahre alt!

Am 6. April hielt ich zum ersten Male meinen Neffen Carlo in den Armen. Acht Stunden war er alt. Ich staunte wieder einmal über das Wunder Mensch. So klein, und doch alles perfekt. Welch ein Geschenk Gottes! während den vier Tagen, welche Mutter und Poppi im Fontanaspital verbrachten, war ich jeden Tag zu Besuch.

Den Sommer verbrachte Carlo mit seinen Eltern im Engadin, Veltlin und Bergell. Jetzt ist Carlo bereits sieben Monate alt. Er ist ein eigenes und hübsches Persönchen, das man einfach gerne hat. Mit Claudia erhielt ich eine



Carlo und seine stolze Tante

sehr liebe Schwägerin. Das hat Andrea gut gemacht ...oder waren die beiden füreinander bestimmt?

Anfangs Mai lag ich zum ersten Male in meinem Leben unter dem Computertomographen. Von meinem Nasen- und Rachenraum wurden Bilder gemacht. Polypen störten mich und verunmöglichten mir das Atmen durch das linke Nasenloch. Die Operation war auf Ende Mai festgelegt. 10 Tage davor löste sich einiges von alleine auf. Ich musste nicht unters Messer. Grosse Dankbarkeit und Freude erfüllte mich.

Zwei runde Geburtstage und zwei Hochzeiten feierten wir mit. Georgs Töchtern



Peter, Doris und Jonas

und Söhne organisierten den siebzigsten Geburtstag hinter dem Rücken ihres Vaters. Die Einladung zu Fredys fünfzigstem verdanken wir meinem Amt. Es ist schön zusammen feiern zu können, ohne an die Arbeit für die Kirche zu denken. Recht weit entfernt sind wir mit Peter Hodel verwandt. Dass Doris und er uns zu ihrem Hochzeit und der Taufe von Jonas einluden, überraschte und freute uns umso mehr. Bei Lydia und Martin waren wir an der Trauung und bei wunderbarem Wetter am Apéro. Allen danken wir herzlich für die Einladungen. Danken wollen wir auch den Verwandten und den Bekannten, bei denen wir anlässlich der Hochzeiten übernachten durften. Bei Hodels sind wir beinahe zu Hause. Romantisch empfand ich die Übernachtung bei Hamsters. Besonders freute es uns, dass wir Claudia und Markus mit Partner und Gattin nach Jahren wieder einmal sahen.

Nach reiflicher Überlegung nahm ich Abschied vom Hauskreis in Schiers. Den Kontakt zu Bianca pflege ich so gut wie möglich weiter. Die Stunden in ihrer Küche sind von Tiefe und Frieden erfüllt.

Auch bei Marili gehe ich mindestens alle 14 Tage vorbei. Immer wieder staune ich über das Liedgut, das sie gegenwärtig hat, und die vielen Psalmen, die sie mit bald 90 Jahren noch auswendig kann.

Während der Schulzeit treffen sich fünf Frauen regelmässig zum Stadtgebet.

Im Frühjahr stellte Jürgs Mathematiklehrer fest, dass er bei meinem Vater im Seminar Biologie hatte.

Durch ihn konnte ich ein Stück Vergangenheit aufarbeiten.

Überrascht und hoch erfreut war ich als Sarina (wurde zweimal an bösartigen Hirntumor operiert) mir beim letzten Besuch entgegenlief. Mit sieben Jahren erlernte sie das selbständige Gehen. Wer hätte dies 1998 gedacht, als sie schwer krank im Kinderspital in St. Gallen lag!

Die Post mit unserem Jahresbericht 2001 kreuzte sich mit der Nachricht von Dres Steudlers Abschied von dieser Welt. Als ich in Fribourg studierte, nahmen mich Steudlers in Bern herzlich auf. Dori schreibe ich hin und wieder, dann gibt es das Telefon und zu Besuchen reichte es auch.

Im Juli stellte Walter und ich auf einem Abendspaziergang am Samstag fest, dass in der Stadt Chur von 19.45 - 20.00 Uhr der Sonntag eingeläutet wird. Nun verbringen wir oder ich alleine am Samstag oft diese Viertelstunde am Araschgerrank, besser gesagt auf dem neuen Fussweg. Während des Läutens lasse ich die vergangene Woche los, bin bereit für den Sonntag.

Das Schreiben am Computer ist ja schon recht und gut. Durch E-Mail wird der Weg über die Post erspart. Doch so ganz kann ich mich nicht mit ihm anfreunden. Viel lieber verschicke ich Karten. Dieses Jahr erhielt ich einige Rückmeldungen, dass meine Karten Lichtstrahlen gesandt haben. Dies freut mich enorm.

Mit dem Licht schliesse ich meinen Bericht. Licht wünsche ich euch für die Adventszeit. Viel Licht für Weihnachten und helles Licht im neuen Jahr. Licht soll uns umgeben und Licht möchte ich weiter tragen.

Franca



Lydias Hochzeit



Seealpsee